

Zeitschrift: Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 60 (1985)
Heft: 4

Artikel: Führen und geführt werden
Autor: Wyder, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Führen und geführt werden

Oberst i GSt Theodor Wyder, Uvrier/Sion

Jeder Mensch hat Fähigkeiten zum Führen sowie auch jeder Mensch Fähigkeiten besitzt, geführt zu werden. Die Führertugenden spricht man den «grossen» Führern zu; von den «Geführten» sprechen Führer nicht gerne. Der Führer macht die Truppe und umgekehrt, wobei letzteres sehr oft vergessen wird. Wir wollen bescheiden sein und in aller Anerkennung mächtiger Fähigkeiten jedem guten Führer ein gesundes Urteil, einen zweckmässigen und raschen Entschluss und eine zielgerichtete und grosszügige Verantwortung voraussetzen. Diese drei wichtigen Führertugenden: Urteilen, Entschliessen und Verantworten, sind entsprechend auch bei einer guten Truppe zu finden; nehmen wir hierfür eine eher ungewohnte Bezeichnung: die «Geführten».

Führer und Geführte werden zusammengehalten durch die gut anerzogene Disziplin mit dem Wissen: Der Mensch will führen und will geführt sein. Die gut anerzogene Disziplin spielt bei einem jüngeren Verband nicht unbedingt in gleichem Ausmass wie bei einem älteren Verband. Sagt man alt, so denkt man an Tradition und Geschichte; sagt man jung, so denkt man an die Zukunft und an Fortschritt. Was Führer und Geführte verbindet, zusammenschweisst und ihnen Kraft und Vertrauen gibt, suchen wir einmal in: Tradition, Geschichte und Mythos, als ursprüngliche Werte der Führung.

Tradition

Durch die gottgeschenkte Sprache kommt der Mensch zu begrifflichem Denken. Moralische und religiöse Wahrheiten können den Begriff von Tradition bilden; es kann darunter auch die allgemeine Menschenvernunft verstanden werden oder in einem strengeren Sinn die Einsicht, dass die Einzelvernunft nur in Verbindung mit der göttlichen Offenbarung zur Wahrheitserkenntnis fähig ist, wie dies durch die Überlieferung des Menschengeschlechtes gelehrt wird. Überlieferung des Menschengeschlechtes heisst ja von der Worterklärung her: Tradition des Menschengeschlechtes. Was in diesem Zusammenhang etwas Wertschaffendes und Gemeinschaftsbildendes bedeutet, ist aus der Urkraft des Geistes entstanden.

Tradition ist aber immer im Spannungsfeld zwischen Beständigkeit und Gefährdung, zwischen Liebe und Hass, zwischen Freude und Leid und zwischen Sehnsucht und Erfüllung. Im Wesen der Tradition steckt eine eigenwillige Idee oder noch mehr, eine geheimnisvolle Kraft im Spiel dieses Spannungsfeldes. Wer die eine Seite sucht, hat die andere schon verloren, und wer sich nur einseitig ansiedelt, kommt nie in den Genuss der «geheimnisvollen Kraft». Vergessen wir nicht, wie oben erwähnt, kann die Einzelvernunft nur in Verbindung mit der göttlichen Offenbarung die Polarität der Wahrheit erkennen. Es kann ja ganz schwierig werden, wenn gerade die einzig «gewählte Seite», durch Schicksalsschläge bedingt, ausfällt. Völlig unvorbereitet kann hier der Mensch herum- und hinuntergeworfen werden, während er ansonsten einer Reifung entgegengehen kann, die neue Lage durch eine neue Erfahrung akzeptiert und den Fächer des Spannungsfeldes noch weiter offen lässt, um noch Wertschaffendes und Gemeinschaftsbildendes zu vollbringen.

Geschichte

Historia docet, die Geschichte lehrt, oder noch bestimmter, historia magistra vitae est, die Geschichte ist die Lehrmeisterin des Lebens. Alles hat seine Zeit – ist ein Geschehen. Auch die

Erde, die Natur hat seine Zeit, wir nennen das die Erdgeschichte, die Naturgeschichte. Notwendiges und Wünschenswertes liegen im Ursprung des Geschehens. Notwendig ist das eindeutig erklärbare Geschehen der Natur mit ihren Gesetzen. Wünschenswertes ist menschliches Geschehen, das in der freien Selbstverwirklichung und Entscheidung des Geistes seine Wurzeln hat.

Der Mensch steht in der Geschichte und macht Geschichte: es gehört dies zum Wesen des Menschen. Die überzeitlichen Aufgaben kann der Mensch auch nur bewirken, indem er sich an der Aufgabe der Geschichte bewährt. Die allgemein menschlichen Beziehungen sind die Aufgaben der Geschichte, die im Aufbau der Welt eine entscheidende Bedeutung haben: die Einheit und Vielheit der Dinge, das Sichverhalten im Notwendigen und Wünschbaren. Geschichtliches Geschehen muss immer Bezug haben auf den Menschen als Glied der Menschheit. Zwar geht geschichtliches Geschehen immer von verantwortlichen Einzelpersonen aus, ist aber immer gemeinschaftsbezogen und nur so fruchtbar. Es wird genährt aus den ursprünglichen Kräften der Vergangenheit mit der Anpassung und Beherrschung der Gegenwart auf zielgerichtete Bewährung für die Zukunft.

Mythos

Die Lehre von den Mythen (Erzählungen und Sagen aus alter Zeit sowie Bilder oder Gleichnisse für Lebenszusammenhänge) beschäftigt sich mit ihrem Inhalt, Ursprung und Einfluss als Zweig der Religionsgeschichte oder der Völkerkunde. Mythos ist personifizierte Weltanschauung, die aus dem Geist eines Volkes entstanden ist. Eine glückliche Naivität, zu der jedes Volk irgendwann kommen kann, findet seinen Niederschlag im Volksmythos, dem eine kulturfördernde Wirkung nicht abgesprochen werden

kann. Allerdings muss auch sofort festgehalten werden, dass ein wissenschaftlich-abstraktes Denken dem Entstehen und der Wirksamkeit des Mythos nicht günstig gegenübersteht.

Mythische Überlieferungen mit ihren bildlichen Darstellungen können sehr tief ins Bewusstsein eines Volkes dringen, so tief, dass die dokumentarischen Unterlagen überstrahlt werden. Denken wir dabei an unsere Tell-Darstellung: Die Szene vom Apfelschuss soll ja bereits in einer um 1200 entstandenen Chronik ähnlich von einem dänischen Meisterschützen erzählen und der Rüttschwur steht dem Bundesbrief von 1291 nicht gegenüber. Der Tellen-Mythos als Grundidee zur Gründung der Schweiz ist mehr als ein Gedanke, ist eine bekannte Tatsache: vom Mythos zur Idee der Schweiz.

Das Geheimnisvolle

Die Werte von Tradition, Geschichte und Mythos stehen in keiner Führungslehre. Sie werden mit Nachdruck ab und zu dort erwähnt, wo sie nicht vorhanden sein können, etwa wie in unseren östlichen Nachbarstaaten. Wo sie vorhanden sind, und zwar in reichem und würdigem Mass, wie bei uns in der Schweiz, geraten sie leicht in Vergessenheit. Ob absichtlich durch andere Staaten, sagen wir vorsichtig, belächelt oder gezielt untergraben, lassen wir hier im Bereich der unbeantworteten Frage.

Die Besinnung und die Verankerung der Führung auf die ursprünglichen Werte Tradition, Geschichte und Mythos geben ihr den inneren Gehalt und eine nicht wegzustossende Kraft und Macht: das Geheimnisvolle der Führung, welches die Massen bewegt und in Bewegung hält. Etwas, das im Volk der Eidgenossen nicht gesucht werden muss, aber des Gebrauches und der Pflege nie erlahmen darf. Ein Volk, das durch einen Eid Genosse ist, durch den Schwur mit ewiger Dauer: **einsame Einzigartigkeit und bereichenswerte Einmaligkeit**. Der Eid zum Bunde soll ewige Dauer haben, weil er im «Ewigen» entstanden ist: «Im Namen Gottes...» Diese Bestimmung führt zum Bewusstsein, dass der Schwur der alten Eidgenossen in direkter Verbindung mit Gott war und daher keines menschlichen Mittlers bedarf: Grundgedanke der Freiheit – Freiheit in der einzigen Verantwortung vor Gott. Nicht ein moderner Gedanke; bekanntlich kommt ja bei der Masse Modernes eher gut an. Den dauernden Reizen der Modernität ist aber schon mancher Führer erlegen. Aber auch schon mancher Führer, der in seiner ganzen Wesensart, immer wieder die zu verteidigenden Werte hervorhebt auf das Echte und Wahre der Herkunft verweist und mit Schwur aus dem Ursprung des Ewigen die Freiheit bestätigt, ist nicht unbedingt modern, kommt aber bei der grossen Masse sehr gut an: Niemand hat ihm die Kraft zur echten Führung gegeben, er hat sich diese «geheimnisvoll» selber geschenkt. ■

Werner Kaltefleiter/Ulrike Schumacher

Rüstungskontrolle – ein Irrweg?

Günter Olzog, Schweiz Ost-Institut-Verlag, München/Bern, 1984

In der Bücherreihe «Analysen und Perspektiven», herausgegeben von Wolfgang Bergsdorf und Warnfried Dettling, ist der zwanzigste Band erschienen. Die beiden Autoren zeichnen sich mit diesem Werk aus, indem sie klare Fakten und sachbezogene Argumentationen anführen.

Im ersten Teil werden Ziele und Implikationen der Rüstungskontrollpolitik erörtert. Eindringlich ist hier die Begriffserklärung von Abrüstung und Rüstungskontrolle dargestellt sowie der Begriff über den Traum vom Frieden. Der zweite Teil zeigt die ganze Problematik im Lichte der Geschichte, und der letzte Teil bringt sehr eindrückliche Schlussfolgerungen. TWU